

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## **Am Anfang war das Wort**

Eine Predigt über Johannes 1,1-16 (Auswahl)

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Von Anfang an war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was entstanden ist. In ihm war das Leben, und dieses Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geschaffen worden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht und verlieh ihnen das Recht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, - die nicht durch natürliche Geburt und menschliche Zeugung, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, (das Wort wurde ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut) und hat unter uns gewohnt. Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.“

Die eben gehörten meditativen Gedanken sind die Ouvertüre zum Evangelium des Johannes. Der sogenannte Johannesprolog gehört zu dem bekanntesten und schönsten geistlichen Texten der Geschichte. Die kreisenden Gedanken mit den markant sich wiederholenden Formulierungen heben uns aus dem Fluss der Zeit heraus. Der greise und eigenwillige Philosoph unter den ersten Christuszeugen will uns in einen Kosmos entführen, der außerhalb unserer Zeit liegt - und *vor* aller Zeit.

Es ist aber kein in sich ruhender, kreisender Kosmos, in dem die Dinge wie Gestirne, unbeeindruckt von irgendetwas anderem, ihre Bahn ziehen würden. Sondern dieser Kosmos ist als Ganzes in einer Bewegung und drängt auf etwas hin. Er schraubt sich aber nicht kreisend nach oben, immer weiter weg, sondern nach unten, auf unsere Welt zu, immer näher an uns heran. Die überzeitliche Welt *will* etwas, nicht *von* uns, sondern *für* uns. In den geheimnisvollen Bewegungen schlägt ein Herz, ein weises, leidenschaftliches Herz voller Güte.

Wie das Licht der Sterne sich über Lichtjahre hinweg zu unserem kleinen blauen Planeten bahnt, so bahnt sich ein Wort, *das* Wort, seinen Weg zu uns. Denn auf unserem Stern grassiert der Tod, und seine Bewohner sind von dem Wahn benebelt, dass der uns suchende Gott eine große Gefahr sei, die man mit allen Mitteln abwehren müsse.

Wir weisen Gott in seinem Wort ab, doch er zieht sich nicht zurück. Er kommt zurück und er findet ein kleines Türchen, durch das er sich in unsere Welt zwängt. Gott schlägt nicht wie ein Meteorit auf unseren Planeten ein. Nein, ganz still und sanft setzt er seinen Fuß auf diese Erde, kriecht unter die Zeltplane unseres Menschseins und beginnt nun die Suche nach solchen, die ihn aufnehmen.

Ihnen wird etwas gegeben, das den Tod und den Angstwahn vor Gott zurückdrängt. In ihnen beginnt ein Heilungsprozess und legt – bei aller verbleibenden Sterblichkeit – eine Lebensfülle an, die unantastbar ist durch den Tod. Leben von der Qualität, wie sie im Schöpfer selbst ist – ewiges Leben.

Die entrückten Meditationen des Johannes erweisen sich bei genauem Studium als dichtes und kompliziertes Geflecht aus jüdischer Weisheitstheologie, griechischer Philosophie und dem

Anliegen, für die eigentlich nicht in adäquate Begriffe zu fassende Anwesenheit Gottes in Jesus Christus eine Sprache zu finden.

Anders als die Synoptiker, die die Anfänge Jesu auf den Spuren der prophetischen Worte in die Geschichte Gottes mit Israel zurückverfolgen, führt uns Johannes noch viel weiter zurück, in eine überzeitliche Dimension, ja, in das innere Wesen Gottes selbst. Dort beginnt alles. Da ist das *Wort*. Es ist mehr als eine gesprochene Gedanken- oder Willensäußerung. Es ist eine Person, die in vollkommenem Einvernehmen mit Gott dessen Willen und Werk ausführt. Das Wort ist angefüllt mit der Macht, Dinge zu erschaffen aus dem Nichts, und Heil zu schaffen aus Verwesung und Todesverfallenheit.

Das Wort ist bei Gott, mit Gott, vor aller Zeit. Es ist nicht, wie das Judentum von der personifizierten Weisheit sagt, das erste Geschöpf Gottes. Das Wort ist jedoch, wie die Weisheit, in der Schöpfung am Werk. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Von Anfang an war es bei Gott.“

Mittels des Wortes, griechisch *logos*, wirkt Gott in die Welt hinein mit dem Ziel, den Menschen ihre wahre Bestimmung zu lehren. Der Logos ruft die Menschen zu den Lebensgesetzen, die der Schöpfer für uns vorgesehen hat. Wir sollten unseren spezifischen Platz finden, damit wir segensvoll in Einklang mit dem Schöpfer und mit den Geschöpfen leben. „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, das entstanden ist. In ihm war das Leben, und dieses Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Die Sendung droht zu scheitern. Die Menschen verbarrikadieren sich in ihrer eigenen Weisheit, die sich als Besserwisserei und Torheit entpuppt und sie in einen Sumpf zieht, in dem alle an ihrer Eigenmächtigkeit und der sich anhäufenden Schuld zu ersticken drohen. „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geschaffen worden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Doch Gott lässt sich nicht abweisen. Es verwirklicht sich ein anderer Plan, noch feiner gesponnen, noch intimer, noch leiser. Gott selbst wird sich *im Wort* hineinbegeben ins Zentrum des menschlichen Daseins, mit ihnen auf dem Boden des Menschseins sitzen, seine Gegenwart mit ihnen teilen und damit das Leben bei ihnen ansiedeln. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

Zu Weihnachten erklingt es überall: „Ein Kind ist uns geboren.“ Das ist die zarteste, sanfteste Weise, in unsere Welt einzutreten. Es ist *die* Weise, wie unsere Abwehrreaktion gegen die lebensrettende Medizin umgangen werden kann. Gott lässt sich als Säugling hineingebären in die Welt. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Bei Johannes findet man nicht die berührenden familiären Miniaturbilder aus Matthäus und Lukas. Aber mit dem Satz, dass er „unter uns gewohnt“ hat, verbindet sich auf ganz unsentimentale etwas sehr Intimes. Denn das griechische Wort für Wohnen heißt eigentlich „zelten“. Man kann das Wortbild entweder so deuten: Gott schlug sein Zelt mitten unter uns auf; oder: Gott bückte sich und trat in unser Zelt ein.“

In einem Zelt kann man sich nicht verschanzen, wie hinter dicken Palast- und Kirchenmauern. Kein Zelt ist für die Ewigkeit gebaut, es ist ein Bild für das Vorübergehende, Vergängliche. Man ist darin geborgen und gleichzeitig ungeborgen. Man muss seine Zelte immer wieder abbrechen. So ist unser Dasein. Jeder kräftige Wind bringt es in Gefahr, fortgerissen zu werden. In einem Zelt kann man nicht auf hohem Ross sitzen. In einem Zelt sitzt man am Boden. Man spürt die Erde, von der wir alle genommen sind und zu der unser Leib zurückkehrt. Bei heftigen Regen wird der Boden tief, Schmutz und Schlamm lassen sich nicht draußen halten. - *So* ist Gott in Christus zu uns gekommen, *so* ist er bei uns. Er teilt unser gefährdetes Dasein: Er zeltet unter uns.

Es ist und bleibt das Geheimnis der Liebe, das sie Gegenliebe erwecken möchte. Wer groß und stark, laut und gewichtig daherkommt, wer andere beeindruckt und erschreckt, muss wissen, dass sich viele vor ihm schützen werden, zumachen und nicht aufmachen. Wer Liebe wecken will, macht sich klein, nimmt sich zurück, wird leise und sanft. Denn nur so kann Liebe entstehen, ein angstfreier Raum des Vertrauens. Aus diesem Grund, so sagt es die Bibel, hat der unfassbar Große sich so klein gemacht, nicht nur am Anfang. Das Kind in der Krippe ist nur das halbe Bild, die zweite Hälfte ist der wehrlos Gekreuzigte. Auch hier sehen wir Gott, der sich zurücknimmt in die Schwachheit, niemanden überrollt und bezwingt, aber Liebe wecken kann. Über dem Kreuz steht, unsichtbar, aber für jeden, der still wird, hörbar: „für dich!“

Bis heute ereignet sich unzählige Male, unaufdringlich, ohne Getöse und Unterwerfungsrituale, das, was im Prolog noch gesagt wird, nämlich: „Allen aber, die in aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben.“

So sind wir heute eingeladen, uns dieser Liebe zu öffnen, einer Liebe, die in der Ewigkeit begann und in der Ewigkeit endet. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen *einen* Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben und sich ihm anvertrauen, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Amen.